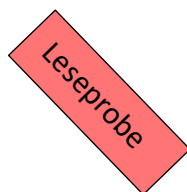


Eine Wanderung
über das Rothaargebirge
und durch den Westerwald

Notizenbuch

Malte Kerber



Engelsdorfer Verlag
Leipzig 2017

Vor-Notizen

Rothaargebirge – Westerwald. Diese eigenartigen Landschaftsnamen klangen uns lockend in den Ohren, als wir nach einem neuen interessanten Wanderweg suchten.

Rothaargebirge – ist das ein Gebirge mit roten Haaren? Westerwald – heißt das, da liegt ein Wald westlicher als im Westen? Entsprachen unsere ersten Überlegungen der Wirklichkeit, lagen sie dicht bei der Wahrheit? Die Neugier ließ uns nicht mehr aus ihren Fragen und: ... da ich dies notiere, liegt unsere Wanderung über den Rothaarsteig und den Westerwald-Steig schon Wochen zurück.

„Zu Lande ausgefahren“ sind wir also wieder ein-mal. Diesmal über das Rothaargebirge 1 und durch den Westerwald . Welch eine Wanderfreude! Die Erinnerungen daran beginnen zu verblassen. Die Farben der Naturbilder verwischen sich. Doch die Erleb-

nisse klingen nach. In den Gedanken und auch – nun ja – im Herzen. Das Gefühl der Melancholie allerdings verstärkt sich. Sie, die leise traurige Nachdenklichkeit, war bei dieser Tour häufiger unsere Begleiterin als bei vorherigen Wanderungen. Der Grund? Die Tour über das Rothaargebirge und durch den Westerwald war die 37. Langstreckenwanderung, die wir, meine Frau Anne und ich, unternommen haben. So oft waren wir nun schon mit den Speichenrössern bzw. „auf Schusters Rappen“ unterwegs! Wir wandern seit gut dreißig Jahren gemeinsam durchs Leben und ziehen ebenso lange immer wieder zu zweit durch Lande und Landschaften. Und oft haben wir auch das alte Wanderlied

Wir wollen zu Lande ausfahren ...

gesungen. Mit dem A USFAHREN meinten wir nie das autogestützte Unterwegssein. „Auf Fahrt gehen“, das hieß und heißt für

uns, mit eigener Kraft über Wiesen, Felder, durch Wälder und über Berge zu ziehen, zu wandern oder eben zu fahren. Bewusst die Natur zu erleben, DRAUßEN Neues zu suchen und zu entdecken und dabei auch zu sich selbst zu finden, darum geht es uns vor allem. Da fühlen wir uns verbunden mit den Traditionen unserer „Vor-Wanderer“, die ebenfalls auf „Fahrt gingen“. Zugleich sind wir uns einig mit all denen, die sich auch heute in den so schnelllebigen Zeiten die Zeit nehmen, in diesem Sinne „auf Fahrt zu gehen“. Vor allem auch möchten wir immer wieder durch Anschauung Geschichte erfahren und Geschichten hören, Geschichte und Geschichten in uns aufnehmen. Am wichtigsten bleiben uns beim Wandern aber immer die Begegnungen mit anderen Menschen.

Die Traditionen, mit denen wir uns verbunden fühlen, entstanden auch und vor allem in der europäischen Jugendbewegung. Sie

sind besonders mit der Geschichte der Wandervogelbewegung in Deutschland bzw. mit der Entwicklung der Pfadfinderbewegung verknüpft. Es sind auch die Traditionen der Wanderburschen und Wandergesellen, der Wandervögel und Pfadfinder. Sie wollten und wollen auch heute vor allem Neues erfahren, sie wollen sich in der Fremde zurechtfinden und dort von anderen Menschen für das eigene Leben lernen. Wie ihnen ist es uns wichtig geworden, wenigstens im Urlaub bzw. in der längeren arbeitsfreien Zeit nicht an einem Ort zu verweilen, ließen wir uns in dieser Zeit stets auf Neues und Ungewohntes und auch auf Schwieriges ein. Im Renten- bzw. Seniorenalter war uns das häufiger und für länger möglich. Wir nutzen das bis heute.

So hielten wir also, seitdem wir gemeinsam durchs Leben wandern. Und das waren zum Zeitpunkt der Rothaargebirgs- und Westewaldwanderung immerhin schon über 30

Jahre. Auf unseren bisherigen Wegen wanderten wir nicht schlecht mit den genannten guten Traditionen unserer „Vor-Wanderer“. Aber wir sind auf unseren Lebens- und Wanderwegen nun auch gemeinsam älter geworden. Da kamen wir während unseres diesjährigen Dahinziehens über das Rothaargebirge und durch den Westerwald immer wieder darauf zu sprechen, ob es denn noch einmal eine Wanderung in der bisherigen Art geben wird. Eine Wanderung über die lange Strecke und über viele Tage, gar Wochen. Denn das ist Tatsache: Unser Älterwerden setzt auch uns zusehends deutliche Grenzen. Die Zweifel wachsen, die Hoffnung auf neue Wanderungen bleibt. Wird sie sich erfüllen
Ich erlebte schon vor unserer gemeinsamen Zeit mit Berg- und Wanderkameraden große Touren. Eigentlich schon seit meiner Pfadfinderzeit als zehnjähriges Bürschlein im Stamm „Schwarze Schar“ in Westberlin. Später vor allem auch beim sportlichen

Wandern und beim Langstreckenwandern in einer Betriebssportgruppe des DTSB – der Sektion Wandern von Rotation Berlin. Joi, da waren Kanten dabei! Und wenn ich an die abenteuerlichen Bergfahrten in den Transsilvanischen Alpen denke ...

Außerdem rannte bzw. lief ich fast 30 Jahren lang nach dem Motto „Ab fünf Kilometer aufwärts wird’s interessant!“. Bei Wind und Wetter, im Sommer wie im Winter, in der Hitze und auch wenn’s bitterkalt war. Viele Kilometer, Trainings- und Wettkampfkilometer, Kilometer bei langen und überlangen Läufen sind da zusammengekommen. Allein acht Mal bin ich die über siebzig Kilometer des RENNSTEIG- LAUFS⁷ angegangen, habe immer das Ziel erreicht. Mit durchaus respektablen Zeiten! Auch hier nach dem Prinzip:

Vorwärtskommen aus eigener Kraft!

Eines meiner sportlichen Ziele, die Marathonstrecke unter drei Stunden zu laufen,

konnte ich mir auch erfüllen. Zwar nur ganz knapp, aber für mich als Freizeidläufer und „nicht gedopt“ – eine feine Leistung!

Noch einmal sei festgehalten: 37 Mal waren wir nun schon auf langen Wanderstrecken unterwegs – meine liebste Wandergefährtin, also meine Frau Anne und ich. Gestartet immer in Berlin. Meiner Geburtsstadt und unserer Heimatstadt, mit ihr lebensverbunden. Nicht immer und zu jeder Zeit ineinander verliebt, also wir und Berlin. Was an den Zeiten lag und wie es in einer langjährigen Beziehung halt so sein kann.

Von Berlin aus zogen wir jedes Mal los, und zur Heimatstadt an der Spree kehrten wir jedes Mal zurück. Obwohl: An manchem heimatlichen Ort unterwegs wären wir gern länger geblieben, vielleicht gar sesshaft geworden. Doch uns zog es immer wieder zurück.

Diesmal also sollten es nach längerem Überlegen das Rothargebirge und der

Westerwald sein. Die Wanderidee: Wir „verknüpfen“ die beiden Wanderwege über das Hochsauerland und durch den Westerwald miteinander. Laufen über den Rothaarsteig und den Westerwald-Steig in einem Stück. Das würde eine Mittelgebirgstour leichten bis mittelschweren Charakters ergeben, mit einem für uns annehmbaren Höhenprofil. Sie entspräche wohl auch unseren körperlichen Voraussetzungen und Erfahrungen. Aber immerhin: Es würden über 400 Wanderkilometer werden. Eine ansprechende Länge der Wanderung, so dass sie sich von der Entfernung als auch von der Zeit her für uns lohnen würde. Es sollte ja wieder eine Fernwanderung werden und eben die Jahrestour 2016.

Ende Mai starteten wir also: Vom Hauptbahnhof Berlin nach Brilon im Osten des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen fuhren wir. Mit der Deutschen Bundesbahn. Fahrkarten- und platzgesichert durch die Bahn-

Card 25. In Brilon, dem Ausgangsort unserer Wanderung, beschrieb ich abends die ersten Seiten des Wandertagebuchs. Nur noch einmal würde ich es aufschlagen, um den Tagesablauf in gewohnter Form festzuhalten. Das wusste ich zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht. Ahnte noch nicht, dass aus dem geplanten „Wandertagebuch“ nur ein „Notizenbuch über eine Wanderung“ werden würde. Aber so ganz sicher war ich mir nicht, ob ich wie während unserer bisherigen Wanderungen jeden Abend zum Kugelschreiber greifen würde.

Jede Wanderung verspricht an ihrem Anfang Unerwartetes, was immer dann in irgendeiner Form auch eintritt.

Vorbereitungen

Vorbereitungen auf die Wanderung diesmal besonders stressig. Unsere Ausrüstung im Prinzip vorhanden und in Ordnung. Alles noch dreimal überprüft. Doch einiges musste

ergänzt werden. Unterwäsche zum Beispiel. Deshalb noch einen Einkaufstag bei OUT-DOOR in Steglitz eingeplant. Eine hübsche Summe ging in die Kasse ein, und über den Ladentisch kam einiges an Kleidung und an Wanderzubehör zu uns. Doch noch immer gilt das Prinzip: Wer an der Ausrüstung spart, zahlt drauf – später während der Tour. Dann in der Vorbereitungszeit die üblichen abzusichernden Dinge organisiert: Autoaufsicht – Blumendienst – Geldreserven für unterwegs anlegen – Ärzte konsultieren – Impfungen ergänzen – Dokumente kontrollieren – Verabschiedung von den Freunden: von Marianne F. (der kranken Freundin), von Hans P. (dem ebenfalls kranken Roten Bruder), von Klaus S. (dem gesundheitlich angeschlagenem Nachbarn), von Frau M. (der alten Hausfreundin). Der Bruder und die Schwägerin durften ebenfalls nicht vergessen werden.

Die konditionelle Vorbereitung, also Training, diesmal luschig, zu wenig gemacht! Kontrollarztbesuche. Hier zum Teil erstauntes Kopfschütteln bzw. Skepsis wegen unseres Wanderplans. Das kennen wir schon!

Meinung von Dr. M.: *Herr K., wann werden Sie denn endlich (!) vernünftig?*

Meinung von Dr. W.: *Machen Sie! Gehen Sie auf Tour! Solange Ihnen das anspruchsvolle Wandern Freude bereitet! Was Besseres können Sie in Ihrem Alter gar nicht tun!*

Die erste zitierte Meinung äußerte besorgt, aber in guter Absicht, die Ärztin, die mich seit Jahren kennt und gut betreut. Die zweite mich motivierende Ansicht hörte ich von *meinem* Kardiologen. Ein sportlicher Typ mittleren Alters, dem die regelmäßigen körperlichen Aktivitäten gut zur Figur stehen. Wir tauschen uns bei der Auswertung meiner EKG-Werte fast immer darüber aus, was wir mit dem Tennisschläger in der

Hand (er) und mit den Wanderschuhen an den Füßen (ich) wieder für Trainingseinheiten absolviert hätten oder auf welche „Höhepunkte“ wir uns vorbereiten würden.

Des Interesses halber soll hier noch erwähnt werden, welchen Rat mir der Kardiologe und Sportsfreund mit auf den Wanderweg gab:

Wissen Sie, Herr K., der Herzinfarkt, der kann Sie nicht nur im Gebirge, sondern auch zu Hause auf der Treppe ereilen. Achten Sie nur darauf, dass Sie immer ihr Handy bei sich haben.

Aufgeladen, versteht sich.

Recht hat er, der Doktor, dachte ich bei mir. Ich bestätigte ihn dahingehend, dass ich „auf der Strecke“ im Gebirge stets auch die Nummer des jeweiligen Bergrettungsdienstes im Telefonverzeichnis gespeichert hätte. Auch im Hinblick auf andere Wanderer, wenn sie denn Hilfe brauchen würden.

Vorige Woche Freitag, einen Tag vor dem Alarm! Anne Allergie-Anfall im Lippenbereich!

Notfall-Set eingesetzt!

Schnell noch zur Hautärztin. Ohne Termin! Zweieinhalb Stunden Wartezimmer. Nervig! Doch beruhigend: Sie gab den Start aus ihrer Sicht frei. Ich hatte zum Glück richtig reagiert, indem ich Anne zur Einnahme der deftigen Notfall-Medikamente bewegt hatte.

Auf zum Start!

Heute früh endlich: „Auf zum Hauptbahnhof!“ Nachts Gewitter. Kräftiger Wetterumschwung. Der Morgen sehr unangenehm kühl.

Hauptbahnhof trotz Störung auf der S-Bahn noch rechtzeitig erreicht. Durch das Gewusel der DB-Nutzer den Weg in die unterste Ebene des Weltstadtbahnhofs gefunden, dazu noch den richtigen Bahnsteig. Zug pünktlich. Nur drei Minuten verspätete Einfahrt! Wagenummer blitzschnell erfasst.

Reservierte Plätze erreicht. Rucksäcke in der Ablage verstaut. Plätze eingenommen.

Tief durchgeatmet ...

Brrr ... Endlich – jetzt geht's los!

Zug setzte sich in Bewegung.

Dann, ja was dann?

Bange Frage meiner Wandergefährtin:

„Wo sind denn eigentlich meine Wanderstöcke?“

Dieses EIGENTLICH, mit besonderer Betonung ausgesprochen, macht mich immer hellhörig und misstrauisch!

Ja, wo waren sie denn, die Wanderstöcke?

Die fuhren wahrscheinlich auf dem S-Bahn-Ring ihrem nächsten Besitzer oder dem Fundbüro entgegen. Wir dagegen fuhren dem Startort unserer Wanderung zu. Notbremse ...?

Wäre wohl zu teuer geworden und hätte sicherlich nicht zum gewünschten Ergebnis geführt. Kleinerer Stimmungsumschwung bei uns beiden. Es war ja nichts Dramatisches

passiert, aber **dass** es passierte, das machte die Sache ärgerlich.

In Dortmund umgestiegen, Regionalzug bis Brilon. Erster Weg nicht ins Hotel, sondern ins das Fachsportgeschäft vor Ort – es gibt ein solches im Städtchen. Zum Glück für uns. Neue Wanderstöcke für Anne gekauft. Nebenbei dem jungem Verkäufer ein wenig Fachwissen über Wanderstöcke vermittelt. Von mir an ihn. Hat sich herzlich bedankt.

Dann ging's ab in den Wald und Hügelchen hinauf. Das „Hotel Klaholz“, unser erstes Quartier, dreieinhalb Kilometer vor der Stadt. Kein Problem der Weg! Gerade richtig, um Kopf, Herz und Lunge von der Großstadtluft zu entlüften.

Das Hotel – fein und gemütlich! Freundlich wurden wir von der jungen Wirtin empfangen. Ihr Sprechen verriet eine ins Sauerland „Zugezogene“. Musste ich später folglich nachfragen. Neugierig wie's mir zu eigen. Doch auch in aller Höflichkeit und mit

Humor, was mich meist auszeichnet. Ja, sie sei von Geburt im Spreewald zu Hause. Die Liebe hätte sie dann aber aus dem Gurken- und Spargelland in den Wald bei Brilon gelockt.

Zusatzfrage von mir:

„Und, wie sind sie so ... die Sauerländer?“

War ja wichtig, darüber ein wenig zu wissen, da wir in den kommenden Wochen näher mit ihnen zu tun haben würden.

Die Antwort der Wirtin etwas zurückhaltend und vorsichtig formuliert, wie es mir schien: „Na, die Sauerländer, ja, das ist schon ein besonderes Völkchen!“

Doch sie machte mich mit dieser allgemeinen Antwort nicht sachkundiger. Und irgendwie sind wir alle ja ein besonderes Völkchen. Ob Berliner, Sachse, Bayer oder Sauerländer! Oder Schwabe! Das sollte sich auch in folgendem speziellen Falle zeigen.

Die Spreewälderin bzw. Neu-Sauerländerin reagierte bei aller Freundlichkeit etwas

pikiert, als ich später während des Abendbrots eine Bemerkung über die enorme Größe der Spargelstangen machte, die sie mir serviert hatte.

Eine Spreewälderin, die aus Burgk im Spreewald stammt, über die weißen Langstangen belehren zu wollen?

Naja, Malte, das hättest du dir fein sparen können!

Ich mach's nie wieder! Das schwor ich mir!

Zur „Strafe“ bekam ich nämlich den doppelten Doppelkorn, den ich mir als ABSACKER bestellt hatte, in zwei (2) cl-Gläsern serviert. Große Schnapsgläser wären nicht vorhanden, aus solchen trinke man hier nicht, wurde mir von der Wirtin deutlich gemacht. Was bemäkelt ich im Rothaargebirge auch die Größe von Spreewälder Spargelstanden!